

**Besinnung im Advent:  
P. Jakob zum Versuch,  
mehr Mensch zu werden**  
Seite 2

**2. Vatikanisches Konzil:  
Die Reformen Johannes XXIII.  
– und was davon geblieben ist**  
Bericht Seite 6

**Advent und Weihnachten:  
In „froher“ Erwartung – was  
erwarten wir eigentlich?**  
Bericht Seite 7

Zugestellt durch Österreichische Post · Info.Post · P.b.b. · Verlagsort 2371 Hinterbrühl

**Ausgabe Südstadt**

# offene gemeinde

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

45. JAHRGANG, NOVEMBER 2012, FOLGE 273

## Glut unter der Asche

Als wir noch mit Öfen geheizt haben, da vertrauten wir der Glut unter der Asche, sie ersparte uns manche Mühen. Die Feuerwehr hat mit ihr weniger Freude. Als vor mehr als 20 Jahren in St. Gabriel die Druckerei abbrannte, musste die Feuerwehr beinahe eine Woche „Feuerwache“ halten, denn immer wieder züngelten Flammen aus der Asche.

Eine Glut kann lange anhalten, sie kann auch erlöschen. Ehe vor einigen Wochen Kardinal Carlo Maria Martini starb – er war Bischof in Mailand und viele hätten ihn gern als Papst gesehen –, da glaubte er noch in seinem letzten Interview an die Glut unter der Asche. Es ist sein Vermächtnis, dass er sterbend seiner Kirche den Rat gibt, ja sie anfleht, die Glut unter der Asche wieder zu einem Brand zu entfachen.

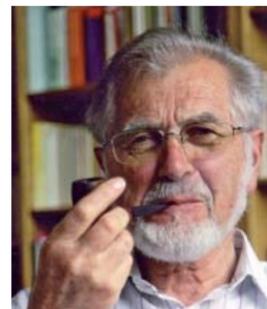
Ein so prominenter Mann der Kirche ist besorgt, weil sprichwörtlich „der Ofen aus ist“. Wenn es so ist, dann ist es kalt in der Stube, es kann dann auch nicht gekocht werden. Schon die Vestalinnen im antiken Rom hatten die Aufgabe, Tag und Nacht das Feuer zu bewachen und zu bewahren. Die Kirche soll, so der Kardinal, gleich einer Vestalin ihre Aufgabe erfüllen und die Glut immer neu entfachen. Aus seinen letzten Worten geht hervor, dass er nicht nur an die Skandale der letzten Monate dachte, sondern hauptsächlich an das „Feuer“,



das nicht mehr brennt. Die Kirche hat nach außen hin an Glaubwürdigkeit verloren und viele Menschen nehmen sie nicht mehr ernst. In ihrem Inneren aber brodelt es. Der römische Zentralismus ist zu mächtig geworden, die Ortskirchen sind erlahmt, es herrscht Zensur und Überwachung, das Wort Gottes ist angesichts kirchlicher Bestimmungen in den Hintergrund gedrängt. Und dennoch ist der Kardinal nicht ohne Hoffnung gestorben. Er kennt die „Glut von unten“, auch wenn sie offiziell nicht anerkannt, ja bisweilen bekämpft wird. Seiner Meinung nach kann diese Glut der Kirche helfen und das Feuer wieder entfachen.

Diese „Glut von unten“ führt uns an die Basis – zu uns Pfarrern, zu uns Christinnen und Christen in den Gemeinden. Wir sind versucht, nach „oben“ zu schauen, ob das Feuer brennt. Dabei vergessen wir, dass das Feuer unten brennen muss – in uns. Die Bischöfe haben in einem Hirtenbrief neuerlich darauf hingewiesen, dass die Kirchenbänke immer leerer werden. Zweifelsohne tragen auch sie dazu bei. Aber unser Glaube darf und kann nicht von anderen abhängen. Wir müssen uns fragen, was uns getauften Christen dieser Glaube wert ist. Er ist so viel wert, als wir ihn ernst nehmen und leben.

**Unser Pfarrer und der Pfarrgemeinderat  
wünschen allen Leserinnen und Lesern der „offenen gemeinde“  
eine vom Trubel der kommenden Wochen  
möglichst verschonte Adventzeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest  
– und ein friedvolles 2013.**



Fortsetzung auf Seite 2

## Besinnung zum Advent 2012:

# Vom Versuch, mehr Mensch zu werden ...

Der Weg zum Weihnachtsfest führt zur Menschwerdung. Ich empfehle den wichtigsten Schritt. Nehmen wir uns vor, Menschwerdung aktiv in uns geschehen zu lassen. Dazu einige Gedanken unseres Pfarrers für diesen Weg.

### Werde Mensch

Das Fest der Menschwerdung fordert uns heraus, selbst „Mensch zu werden“.

Diese Anforderung ist hoch. C. G. Jung: „Es ist leichter zum Mars vorzudringen als zu sich selbst“. Niemand von uns will zum Mars, doch zu uns vordringen müssen wir, damit wir nicht die Sinn unseres Lebens verpassen. Was bedeutet Menschwerdung?

Indische Yogis nennen sie Selbstverwirklichung. Nicht gemeint ist: „Hauptsache es geht mir gut!“ Christliche Mystiker sprechen vom Weg in das eigene Ich. Wer so weit vordringt, der begegnet Gott – dann ist der Mensch „bei sich“, er ist wirklich Mensch.

### Der Weg

• Der Weg zu uns selbst beginnt einfach. Das erste ist Sich-Zeit-nehmen, abschalten. Trubel, Lärm, Stress, Anforderungen lasse ich für Augenblicke

immer wieder hinter mir. Äußere Ereignisse kann ich nicht abschalten, aber ich blende sie aus und lasse sie im Hintergrund toben.

• Rückzug in die Stille. Ich nehme mich aus dem Alltag heraus. Ich schalte bewusst ab – und nehme nur unterbewusst wahr, was um mich herum geschieht. Ich konzentriere mich nur auf die Stille des Ortes, an dem ich mich gerade befinde.

• Um die Konzentration zu fördern, zähle ich: eins (einatmen), zwei (ausatmen) ... bis zehn. Dann beginne ich von vorne. Wenn ich im Zählen abschweife, beginne ich von vorne. Ich tue dies so lange, bis ich wirklich bis zehn durchkomme. Die Konzentration schenkt mir den Augenblick, der ganz mir gehört: Das Jetzt. Im Jetzt ist der Lärm der Umwelt nicht mehr von Bedeutung und stört nicht.

• Die Konzentration schafft (wohlge-merkt: erst nach einer Zeit der Übung)

eine Leere. Im Jetzt bin ich bereit, nachzudenken: Über mein Leben, meine Probleme, mein Verhalten, meinen Alltag, den Sinn meines Lebens ... Ich tue nicht alles auf einmal, sondern fange mit dem an, was mich gerade bewegt, beunruhigt, freut ...

### Die Früchte

• Ich werde ruhiger. Gelassener. Achtsamer. Stress beherrscht mich nicht.

• Ich werde gerecht(er). Ich beobachte mich und andere wie von einer höheren Warte.

• Ich erfahre innere Balance und Ausgeglichenheit.

Wer auf diese Weise in sich geht, ist auf dem Weg zu seiner Menschwerdung. Es braucht

1. feste Entschlossenheit (heute! fange ich an) – und

2. Geduld und Ausdauer.

Ich beginne täglich mit einigen Minuten. Wenn ich beharrlich bleibe, steigere ich von selbst die Zeit. Die innere Freude lohnt die Mühe.

Die Adventzeit ist eine gute Gelegenheit, an mir zu arbeiten, damit ich Mensch werde – zur eigenen Freude und zum Segen für die Mitmenschen.

## Glut unter der Asche

Fortsetzung von Seite 1

Die Adventzeit ist eine Zeit der Erwartung. Kinder erwarten sich Geschenke, das ist verständlich. Was erwarten sich die Erwachsenen? In dieser Periode sentimentaler Nostalgie könnte in uns gerade die Sehnsucht nach Sinn wach werden. Schön wäre es, wenn wir diese Sehnsucht, die einer Glut gleicht, ernst nehmen. Dass sie neben den vielen Geschenken zu einem Geschenk wird, das wir uns selbst beschere.

Wenn jede und jeder die „Zeit der Stille“, wie die Adventzeit genannt wird, wörtlich nimmt und in sich geht, dann können wir die Glut in uns entdecken und wieder entfachen. Wie der verstorbene Kardinal gesagt hat: Die Glut von unten ist so stark, dass ihr Feuer auch bei denen „oben“ wieder zu brennen beginnen kann. Wir sollten es unbedingt probieren, meint mit den besten Wünschen zum Fest der Geburt Jesu

Euer Pfarrer  
Jakob Mitterhöfer

Mit dem Advent 2012 beginnt ein neues Kirchenjahr, durch das uns das Lukas-Evangelium begleiten wird. Der Versuch, dieses wunderbare Evangelium genau zu lesen, lohnt sich. Viele Christen würden gerne die Bibel lesen. Es gibt keine andere und zuverlässigere Orientierung. Aber: Die heilige Schrift



Beginnen wir so, wie mit jedem Buch – und lesen einfach das Lukas-Evangelium im Original. Parallel dazu orientieren wir uns an dem jetzt vorliegenden Kommentar-Text. Die Erklärungen schlüsseln uns die Zusammenhänge auf, die uns wohl zum Staunen bringen.

Bald schon werden wir spüren: Wer sich tiefer

## Lukas lesen – und verstehen

erschließt sich nicht von selbst. Sie ist in einer anderen Zeit, einer anderen Sprache und Kultur verfasst worden. Daher ist Erklärung notwendig – gleichsam ein Schlüssel zu diesen Schätzen der Bibel.

Mit einem – eben erschienenen – begleitenden Kommentartext zum Lukas-Evangelium möchte ich den Interessierten in unseren beiden Pfarren einen Schlüssel in die Hand geben.

Wie aber beides zusammen lesen?

auf das Evangelium einlässt, der erlebt seinen Glauben als Geschenk und Freude.

Der Kommentar ist soeben in einer bescheidenen Broschüre erschienen. Bescheiden schon deshalb, um den Preis möglichst niedrig zu halten. Die Broschüre kann in der Sakristei oder in der Pfarrkanzlei mit einem Unkostenbeitrag von € 7,- bezogen werden. Als Autor wünsche ich Freude mit dem Evangelisten Lukas.

J. M.

Für ein eben erschienenenes Weihnachtsbuch\* haben prominente Österreicher ihre ganz persönliche Weihnachtsgeschichten abgeliefert – Erfahrungsberichte, meist aus der eigenen Kindheit und Jugend. Besonders zauberhaft die Erinnerung des Sängers und Welt-Musikers Hubert von Goisern an seinen Großvater und dessen jahrzehntelanges Christbaum-Stehlen im Hochwald. Mit Erlaubnis des Autors und des Verlags ist diese Geschichte hier nachzulesen.



Es begann jedes Jahr mit der Besorgung des Reisigs für den Adventkranz. Seine Herkunft war nie ein Geheimnis, das schnitten wir vom Baum, von irgendeiner Tanne im Wald, der gleich hinter dem Haus begann. Im eigenen Garten standen ja, sah man von der Buchenhecke ab, nur Obstbäume.

Geheimnisvoll war höchstens, dass es dafür einen bestimmten Kalendertag gab. Denn wer das Abnadeln der Zweige nicht dem Zufall überlassen wollte, stapfte nur an bestimmten Tagen mit Axt oder Säge bewehrt durch die tief verschneite Landschaft und schleppte Äste durch den Ort. Man musste dazu gar nicht selber die höheren Weihen der Mondphasen empfangen haben, es reichte die Beobachtung der Nachbarn.

Aber mit dem Einzug des Adventkranzes, und dem Duft, den das Tannenreisig und die Kekse verströmten, begann auch das Rätseln unter uns Kindern, wie das wohl heuer gehen würde mit dem Christbaum. Damals standen ja nicht an jeder zweiten Straßenkreuzung „Nordmänner“ zum Verkauf. Und, dass die Bundesforstverwaltung in Goisern einen Innenhof hatte, erfuhr ich auch erst viel später. Jeder rechtschaffene Goiserer mied dieses Gebäude instinktiv, beherrschte es doch den Gott-sei-bei-uns in Gestalt des Oberförsters.

Solange wir noch an das Christkind glaubten, war alles im Lot: Der Christbaum war Teil des Weihnachtswunders. Mit dem Verlust der Naivität kam nach und nach die Wahrheit ans Licht; nur das Mysterium des Weihnachtsbaumes hielt hartnäckig unserer Neugier stand. Diesbezügliche Fragen waren verboten, lösten strenge Blicke beim Vater und besorgte bei der Mutter aus. Wir wussten nur, dass er nicht vom Himmel fiel, bis wir eines späten Abends im Advent unseren Großvater mit einem Baum in der Holzhütte verschwinden sahen.

Bedrängt und unter dem Siegel der Verschwiegenheit rückte er die Wahrheit heraus, dass nämlich der Christbaum nicht nur kein Geschenk des Himmels war, sondern sozusagen das Gegenteil: etwas gestohlenes. Natürlich nur in den Augen der Förster, wie er bedeutungsvoll hinzufügte. Denn er sehe

das anders, dass nämlich der Wald und die Berge, sowie der See und die Traun, unser aller Eigentum sei; selbstverständlich mit allem was dazugehört, dem Wildbret und den Fischen. Und weil er schon einmal dabei sei, sollen wir auch wissen, dass es, abgesehen von Förstern, Jägern, Lehrern und Gendarmen auch noch sogenannte „Hochzeits-Schauer“, „Dampf-Plauderer“ und

## Hubert von Goisern Das Geheimnis des letzten Christbaumes

„Schoas-Prachter“ gab, vor denen man sich hüten müsse.

Auf's Christbaumstehlen kam er erst im Sommer des nächsten Jahres wieder zu sprechen. Bei einer Bergtour. Einen Schlag überquerend wies er auf eine Gruppe junger Tannen und meinte, da sei ein schöner dabei. Den gälte es sich zu merken. Schöner Wuchs, regelmäßig und eng, sowie – das wichtigste: er stand in einem dichten Mais, wo es „eh zu wenig Licht für alle“ gab. Einen herauszuschneiden war „geradezu Pflicht“. Weil aber die Möglichkeit bestand, dass dieser Baum auch einem anderen auffiel, und dieser jene einem zuvor kommen könnte, müsse man sich zumindest zwei, noch besser drei weitere Bäume ausspähen um nicht in die Bredouille zu kommen. Denn wenn erst einmal der Schnee auf den Ästen lag sei es schwer, einen schönen Baum auszumachen.

Als mein Großvater 70 wurde, beschloss meine Mutter, dass mein Vater ihm das vorweihnachtliche Baumstehlen zu verbieten hatte. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er schweigend und bedächtig seine Kartoffelsuppe löffelte, und als er fertig war, verkündete, dass ich das jetzt übernehmen könne. Ich sei ja eh schon 16. Er selber werde ab nun nur noch einen Baum „besorgen“, den für seine Tochter in der Stadt.

Diese Form des Widerstandes hielt er aufrecht bis zum 75-er. Da erteilte ihm sein Schicksal. Die Einführung der Plombierung gekaufter Bäume hatte nur zum Teil damit zu tun. Alle Erwach-

senen redeten ihm ins Gewissen, es doch endlich sein zu lassen. Wenn man ihn erwische oder dahinter käme, würde man ihn einsperren und seine Tochter dazu ...

Ich traf ihn am Nachmittag, als er gerade vom Bahnhof kam, nachdem er den Baum zum Versenden nach Linz dorthin gebracht hatte. Er war ungewöhnlich aufgekratzt und sein Gesicht war puterrot. Er wirkte etwas verwirrt und es dauerte eine Weile, bis ich aus seinen Worten schlau wurde und den Grund seiner Entrüstung erfasste. Er war tatsächlich ins Forstamt gegangen, um zum ersten Mal in seinem Leben einen Christbaum zu kaufen.

Nachdem er alle Tannen inspiziert hatte, musste er feststellen, dass es nur einen einzigen Baum gab, der seinen Idealen entsprach. Dieser hatte aber acht Reihen und war damit viel zu groß für das Wohnzimmer von Tante Mimi. Da die kleineren Exemplare allesamt „Krempen“, also von unregelmäßigem Wuchs waren, kam nur der Achtreiher in Frage. Allerdings war er nur bereit gewesen, für die oberen 5 Reihen zu bezahlen. Diese Rotzpippen hatten jedoch darauf bestanden, dass er den ganzen Baum bezahlte. Daraufhin war er heimgegangen, um wenig später mit dem Fuchsschwanz im Rucksack wiederzukommen. In einem unbeobachteten Moment hatte er die unteren drei Reihen des Baumes abgesägt und ihn dann zur Kassa gebracht. Ganz hinten hätte er ihn gefunden, den müsse er vorher übersehen haben.

Nachdem er mir das erzählt hatte, ging er nach Hause, um sich ein wenig niederzulegen. Aus diesem Schlaf wachte er nicht mehr auf. Gehirnschlag sagte der Arzt – „Hat er sich in den letzten Stunden über etwas aufgeregt?“ Ich bin heute noch froh, dass sein „letzter Baum“ wenigstens zum Teil noch gewildert war.

\* „Hat das Christkind Hosen an?“

Verlag Pustet, Salzburg, 192 Seiten EUR 21,00



## Fragen an den Pfarrer

Diese Rubrik bietet den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit für Anfragen oder zur Äußerung der eigenen Meinung. Einem Pfarrblatt entsprechend kreisen viele Fragen um Kirche und Gesellschaft, aber es kommen auch persönliche Anliegen und Sorgen zu Wort. Alle Leserinnen und Leser sind eingeladen, zu schreiben, ihr Herz auszuschütten, sich einzumischen und ihre Meinung frei herauszusagen. Unser Pfarrer geht gern darauf ein.

### Jetzt kommen die „Seelsorgeräume“ – was heißt das für unsere beiden Pfarren?

– Jetzt wird es ernst: Die österreichischen Diözesen, allen voran unsere Wiener Diözese, schaffen „Seelsorgeräume“. Dramatisch hieß es: „Die größte Kirchenreform seit Kaiser Joseph II.“ Die Zahl der Pfarren soll erheblich reduziert werden – und „Pfarrzentren“ sollen entstehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich in Zukunft meine „Sonntagspflicht“ fern meiner Gemeinde inmitten unbekannter Menschen erfüllen soll. Wie sieht es mit unseren zwei Gemeinden aus, werden sie auch in einen Großraum eingegliedert?



zu „Filialgemeinden“. Der längere Weg zu Pfarrzentren spiele, so heißt es, angesichts der Verkehrsmittel keine Rolle. Damals sollte sich um eine Pfarre eine Gemeinde bilden, heute wird die Gemeinde auf Zentren verwiesen. Zu Ihrer Frage über unsere zwei Pfarren. Wir sind da in einer glücklichen Lage, denn unsere Pfarren sind (Pfarrer Franz Jantsch sei Dank!) der älteste „Seelsorgeraum“ in Österreich. Nach meinem Ausscheiden am Ende dieses Arbeitsjahres wird mein Mitbruder P. Elmar Pitterle unseren zwei Pfarren zur Verfügung stehen.

In Deutschland sind solche Umstrukturierungen längst in Gang. Bei uns kam die Umstrukturierung auf leisen Pfoten. Vor etwa 10 Jahren sollten wir Pfarrer darüber nachdenken, mit welcher Pfarre wir uns eine Zusammenarbeit vorstellen könnten; was eine Nachbarpfarre besser könne; welche Veranstaltungen wir gemeinsam machen könnten usw.? Nach der Wahl im März 2012 sollten auch die neuen Pfarrgemeinderäte über ähnliche Fragen beraten. Dann erfolgte der Startschuss für Großraumpfarren. Das erste Mal erfahren wir jetzt, dass es eine eigene Steuerungsgruppe gibt und die Umstellung im Jahr 2020 abgeschlossen sein soll.

Die Vergleiche unseres Bischofs mit der Reform von Kaiser Joseph II. finde ich bedenklich. Mit damals stimmt nur überein, dass es Reformen „von oben“ sind. Die Absichten aber könnten nicht gegensätzlicher sein: Der Kaiser hat Pfarren geschaffen, damit die Christen ihre Kirche leicht erreichen können (etwa 3 km). Er konnte solche Pfarren gründen, weil er über genügend Priester verfügte. Unsere Reform konzentriert sich aber auf die Verteilung des „Priestermangels“. Die Pfarren werden

### Wir sollen „von den Kirchen im Süden lernen“ – also Basisgemeinden in pastoraler Not?

– Bei der jüngsten Ankündigung der Kirchenreform hat es geheißen, unsere Kirche soll „von den Kirchen des Südens lernen“. Bislang haben wir Missionare in den „Süden“ gesendet und dort die Menschen belehrt. Wird jetzt die Einbahnstraße umgedreht und wir werden belehrt?

Ich hoffe, es ist nicht so gemeint, wie unser Landsmann, Bischof Erwin Kräutler, aus Südamerika berichtet: Dass eine Gemeinde nur ein- oder zweimal im Jahr vom Priester besucht wird. In dieser pastoralen Not, so Bischof Kräutler, sind die „Basisgemeinden“ entstanden. Strebt unsere diözesane Steuerungsgruppe jetzt solche Basisgemeinden an? Ihre Auskünfte darüber sind vage. Immerhin sollen sich die zukünftigen Filialkirchen eigenständig verwalten und an Sonntagen priesterlose Gottesdienste feiern. Hierin trifft sich die Planung mit den Anliegen der Pfarrerrinitiative, macht aber – im Unterschied zu den



Vorstellungen der Initiative – nur vage Andeutungen, wie es dann weitergehen könnte.

Die Pfarrerrinitiative sorgt sich um die Gemeinde: Sie soll eigenständig die Pfarrgemeinde verwalten und Gottesdienste (Wortgottesdienst) feiern – durch Frauen und Männer ohne Weihe, die der Bischof damit betraut. Die Pfarrerrinitiative ist sich bewusst, dass die priesterlosen Gemeinden theologisch auf fachkundige Hilfe angewiesen sind. Die Pfarrer mit ihrem Seelsorgeteam im Großraum werden dazu kaum in der Lage sein. Daher soll das Potential der theologisch gebildeten Frauen und Männer, die es in den Gemeinden gibt, genützt werden. Zudem studieren 1200 Frauen und Männer an der katholischen Fakultät Theologie. An geeigneten Frauen und Männern fehlt es also nicht – es ist aber nicht bekannt, ob die Steuerungsgruppe an dieses „Kapital“ denkt. Im Plan der Diözese fehlt mir der

### Ist es nicht höchst an der Zeit, endlich auch das Gute an unserer Kirche hervorzuheben?

– Mich stört schon längst, dass die Kirche in der Öffentlichkeit, sogar bei gläubigen Christen, so schlecht wegkommt. Umso mehr freue ich mich, wenn ich einmal etwas Positives, Aufbauendes zu lesen oder zu hören bekomme. Auch in dieser Kolumne lese ich meist nur Kritisches. Glauben Sie nicht, Herr Pfarrer, dass es an der Zeit wäre, auch das Gute hervorzuheben?

Ich verstehe Ihr Anliegen. Zu bedenken möchte ich geben, dass eine Medaille zwei Seiten hat. Um Ihre Sorge aufzugreifen, schaue ich jetzt auf die eine Seite der Medaille, die angenehme oder wenn Sie wollen, die aufbauende. Während meiner Tätigkeit bei „Missio“ (einer Außenstelle der Missionskongregation) hatte ich das Glück, Kirchen und Christen in anderen Ländern kennen zu lernen. Natürlich ist das „Elend der Welt“ immer anwesend, aber diese Seite der Medaille ist beglückend: die Gelassenheit der Ar-

men; ihre Kunst, Feste zu feiern – und ihre Freude. Die wunderbaren Gottesdienste sind kaum zu beschreiben, an denen alle teilnehmen, Getaufte und Nichtgetaufte. Jeder Sonntag ist ein Fest, die Uhr spielt keine Rolle. Die Menschen können ihre Sorgen nicht abschütteln, aber sie tanzen und lachen sie einfach mit herzerfrischender Leichtigkeit weg. Wenn ich mich über Zustände in unserer Kirche ärgern muss, dann denke ich an Bischof Florian Kuntner. Wenn Schulklassen zu ihm kamen, glaubten wir manchmal, der Bischof sei schon wieder allein. Wie ein Märchenerzähler oder Zauberonkel faszinierte er auch die Unruhigsten und Schlimmsten, still hingen sie an seinem Mund. Es gelang ihm, solche Freude und Hoffnung zu wecken, dass seine Zuhörer am liebsten Missionare werden wollten. Florian Kuntner hörte bei Pfarrbesuchen immer wieder die Beteuerung: „Deinetwegen, Bischof, bin ich noch in der Kirche“.

Oder ich denke an Kardinal König. Wenn er in der Öffentlichkeit seine Stimme erhob, lauschten ihm alle. Die Medien zollten ihm Lob und empfahlen sogar der Regierung, auf diesen weisen Mann zu hören. Solche Sympathieträger gibt es auch heute in unserer Kirche. Was wäre unser Land ohne die Caritas, ohne einen Franz Küberl, Michael Landau, M. Chalupka? Ohne sie käme das Unrecht, das unsere Gesellschaft den Armen, Verlassenen und Flüchtlingen antut, nie an die Öffentlichkeit. Viele Bischöfe waren und sind ein Hoffnungszeichen – Bischöfe wie Stecher, Iby, Aichern, Krätzl, Kräutler. Auch Amtsträgern steht nichts im Weg, sich zu Sympathieträgern zu machen. Ich denke an so viele Christin-



wirklich wesentliche Punkt: Der verbindliche Auftrag Jesu, das „Brot zu brechen zu seinem Gedächtnis“, damit seine Jüngerinnen und Jünger zu einer Gemeinschaft werden. Um die Eucharistie haben sich die Gemeinden gebildet und so ist die Kirche entstanden. Dieser entscheidende Wille Jesu kommt jetzt nicht vor. Wenn wir aus den Kirchen des Südens

### Muss das Hickhack zwischen Bischöfen und Pfarrerrinitiative wirklich sein?

– In ihrem jüngsten Hirtenwort zum „Jahr des Glaubens“ rufen unsere Bischöfe zum Dialog auf, warnen aber gleichzeitig vor Tendenzen einer Spaltung – und haben dabei die Pfarrerrinitiative im Visier. Diesen Vorwurf der Spaltung hat die Pfarrerrinitiative nicht auf sich sitzen lassen: Ihr



„Ungehorsam“ sei ja gerade aus Sorge um die Kirche entstanden. Ehrlich gesagt, geht mir dieses Hickhack auf die Nerven – ist die Zeit zum Dialog über die wirklichen Ursachen des „Ungehorsams“ nicht überreif?

Es ist kein Geheimnis, dass die römische Kirchenleitung befohlen hat, das

Wort „Ungehorsam“ nicht zu dulden. Zum Ungehorsam muss ich aus meiner Erfahrung mit unseren Pfarren etwas sagen. Selbstverständlich dürfen bei uns Menschen, die in einer zweiten Partnerschaft leben, zur Kommunion gehen. Oder müsste ich sie fragen, ob sie (wie vorgeschrieben) wie Bruder und Schwester miteinander leben? Selbstverständlich gehen bei uns auch die Partner zur Kommunion, die nicht katholisch sind. Sie leben doch gegläückte Ökumene. Also: Nur in der (Seel-)Sorge um konkrete Mit-Christen sind wir Pfarrer „ungehorsam“. Dieser „Ungehorsam“ richtet sich nicht gegen die Obrigkeit, er provoziert keine Kirchenspaltung. Er geschieht aus Verantwortung vor Gott und aus Liebe zu den Menschen in unseren Gemeinden. Die Pfarrerrinitiative hat das Wort „Ungehorsam“ bewusst gewählt, um die Bischöfe zu zwingen, endlich auf unsere Sorgen zu hören. Die Verantwortlichen an der Spitze der Kirche sind doch gebildete Menschen. Umso unverständlicher finde ich es, dass sie sich jetzt an ein Wort („Ungehorsam“) klammern – und die ehrliche Sorge für die Kirche nicht erkennen können oder wollen. Noch etwas: Das in der Frage zitierte Hirtenwort betont die Notwendigkeit zum Dialog. Wie aber steht es damit? Die Pfarrerrinitiative berichtet, dass ein Gesprächstermin von unserem Kardinal abgesagt und kein weiterer Termin genannt wurde.

# 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil

**Am 11. Oktober 2012 jährte sich zum 50. Mal die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils durch Papst Johannes XXIII.**

Kaum ein Papst wurde zu Beginn seines Pontifikats so unterschätzt wie er, kaum einer hat in der katholischen Kirche mehr bewegt: Angelo Roncalli, Bauernsohn aus Bergamo, hat als Papst Johannes XXIII. mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil das bedeutendste Ereignis der neuen Kirchengeschichte eingeleitet, obwohl er von den Kardinälen nur als „Übergangspapst“ bezeichnet wurde.

**„Religiöser Eifer ... aber kein kluges Urteil“**

Dazu ein Auszug zur Eröffnungsrede des Zweiten Vatikanischen Konzils

von Papst Johannes XXIII. am 11. Oktober 1962:

„In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge, noch ein kluges Urteil walten lassen.“

Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was

die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.

Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meist über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche.“

## Reformen für die Öffnung der Kirche zur Welt

Rund 2500 Kardinäle und Bischöfe zogen zusammen mit dem Papst in den Petersdom in Rom ein. Unter dem Begriff „Aggiornamento“ (Öffnung der Kirche zur Welt) war dies der Auftakt für den großen Reformprozess der katholischen Kirche, wie z. B. Gottesdienste in der jeweiligen Landessprache, Volksaltar, Religionsfreiheit, Ökumene, Dialog mit nichtchristlichen Religionen, Aufwertung der Laienarbeit, Aufwertung des Bischofsamtes, etc.

## Wurden die erarbeiteten Reformen auch umgesetzt?

Vieles wird heute vom Kirchenvolk als selbstverständlich angesehen und gar nicht mehr bedacht, dass es ohne das Zweite Vatikanische Konzil vor 50 Jahren nicht möglich wäre.

Aber es hat auch Rückschritte gegeben. So z. B. die außerordentliche Form der Messfeier (vorkonziliarer Ritus), die der Papst wieder gestattet hat.

## Und sie bewegt sich doch ...

Allen Meinungen zum Trotz wurde in den letzten 50 Jahren eine ganze Menge in der katholischen Kirche bewegt, auch wenn manche nicht so ganz davon überzeugt sind und notwendige weitere Reformschritte im Sinne der Konzilsbeschlüsse noch immer nicht verwirklicht wurden.

Anneliese Mlynek

**Kennen Sie das auch? Der November geht dem Ende zu und man hat das unbestimmte Gefühl, dass es bald höchste Zeit ist, ordentlich Gas zu geben, weil der Advent demnächst beginnt, und dann ist ja bald Weihnachten.**

Was haben wir nicht alles Mögliche an Vorstellungen, worauf man sich in der kommenden Zeit gefasst machen muss oder was wir auch davon erwarten können und dürfen! Nicht wenige spüren großen Druck in sich, wenn sie daran denken, was alles noch erledigt und geschafft werden soll, damit es ja auch ein schönes Fest wird. Denn das soll es doch wohl werden: ein Fest der Freude, der Liebe, der Geborgenheit und der Familie. Es ist nicht leicht, dass alles so gelingt, wie es unsere Erwartungen verlangen. Kein Wunder, wenn dann zu Weihnachten selbst nicht selten die Luft schon am Heiligen Abend draußen ist und alles ganz anders kommt, als es sein sollte. Und schon spürt der eine oder die andere die Angst in sich aufsteigen und kündigt an, dass Weihnachten heuer ausfällt, in der Hoffnung, dass dann der ganze Berg von einem abfällt, der einem die Luft zum Durchatmen nimmt. Warum ist das so, dass uns die „frohe“ Erwartung eines der schönsten Feste im Jahr trotz aller Lichter und musikalischen Einstimmung in vielfachen adventlichen Veranstaltungen die Vorfreude und Gelassenheit raubt, welche wir so dringend bräuchten, um Weihnachten auch erleben zu können und nicht nur zu veranstalten?

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Jesus, wenn er uns bei dem zusieht, was wir in dieser Zeit „aufführen“, weil es sich so gehört, sagen würde: „So geht es nicht“. Denn wir versuchen alles recht zu machen und haben doch das Gefühl, dass „es nichts wird“. Ja, was soll denn was werden, höre ich gleich fragen. Das ist es ja, werde ich antworten: haben wir denn schon eine Ahnung davon, was werden soll, mit uns selber, mit mir? Warten nicht eigentlich alle Menschen auf die Beantwortung der einen Frage: warum bin ich? oder besser noch: warum bin ICH? Mit allem Möglichen wird versucht, die eigene Existenz zu rechtfertigen, durch Leistung, die einen über das Mittelmaß hinaushebt; durch Ansehen, das einen unübersehbar macht; durch Perfektion, welche einen unangreifbar macht. Und doch steht im Hintergrund immer

# In „froher“ Erwartung

noch die Angst, es könnte nicht reichen. Aber die darf niemand sehen, „es muss gehen“.

Und dann kommt Gott in diesem Jesus als Kind zur Welt, als Säugling, der gar nichts kann und von fast allen Menschen übersehen wird. Der völlig auf die Güte und die unbedingte Liebe anderer Menschen angewiesen ist und trotzdem oder gerade deswegen darin wächst und gedeiht. Wenn wir die Weihnachtsgeschichte verstehen könnten als die Geschichte unseres eigenen Lebens, dass Gott uns lehren möchte, uns selbst mit seinen Augen wahr zu nehmen, sodass wir uns sehen, wie er uns sieht, in Schönheit und Würde, könnten wir endlich zu uns selbst finden. Was uns leben lässt in Wahrheit, ist das Vertrauen in eine Macht, die uns sagt: „Es ist gut, lebe frei!“

Vielleicht brauchen wir ernsthafte Krisen in unserem Leben, um dieses nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern auch in seiner ganzen Wahrheit zu erleben. Vielleicht muss man zuerst am Adventrummel verzweifeln, damit man aufmerksam wird und achtsam für das, was freien Atem schenkt und ungeahnte Zukunft. Vielleicht geht es uns so wie den Hirten auf dem Feld, die überrascht feststellen mussten, dass Gott schon unter ihnen war, während sie noch auf ihn gewartet hatten. Was für Aussichten, wenn Advent für uns bedeuten könnte, zu erkennen, dass Gott schon längst dort auf uns wartet, wo wir immer schon hinwollten. Denn wir wissen es alle: Advent bedeutet ANKUNFT, und die ist uns zugesprochen und zugemutet. Gehen wir nach Bethlehem ...

Josef Pointner



## Einmal Südstadtpfarre, immer Südstadtpfarre

So war es auch bei uns. In Laxenburg lebend, hatten wir ein getrübbtes Verhältnis zum damaligen Pfarrer. Er wollte nicht weiter predigen so lange sich die Kinder in den Bänken bewegten ... Eine un-gute Situation, speziell für die Eltern. Das Ehepaar Geißler riet uns: „Kommt doch einmal in unsere Pfarre in die Südstadt.“ Gesagt, getan, und seitdem fühlen wir uns hier rundum wohl. Besonders ich als Rollstuhlfahrerin fühle mich sehr gut aufgenommen. Die baulichen Gegebenheiten sind gut rollstuhltauglich, sodass ich mich auch überall frei bewegen kann.

Das Ehepaar Maria und Manfred Schweizer (ganz rechts) bei der Jubiläumsmesse 2011.

Das Gefühl, Außenseiterin zu sein, konnte ich hier vollkommen ablegen. Es herrscht eine freundschaftliche Atmosphäre. Ein Besuch am Sonntag bedeutet für uns immer ein Treffen mit Freunden.

Uns faszinieren – neben den guten Predigten – die abwechslungsreichen Inszenierungen, wie Kindermessen oder diverse Festtagsgestaltungen, die musikalischen Darbietungen und

die ungemein aktive Mitarbeit so vieler Gemeindemitglieder bei den einzelnen Einrichtungen, z. B. Nachbarschaftshilfe, Pfarrkaffee, Pfarrbeisl, Sozialkreis, Senioren- und Kinderbetreuung, Weltladen, die guten Vorträge im Pfarrsaal.

Wir sind dankbar, hier in der Südstadtpfarre eine christliche Heimstätte gefunden zu haben.

Maria und Manfred Schweizer



## Der Kirchenchor probt ...

... Montag abends, jede Woche, oft auch in den Sommerferien. Kirchenmusik ist unser Programm und mit Darko Pleli haben wir einen bestens ausgebildeten Kirchenmusiker als Chorleiter.

Bei der Kirchenmusik ist es wie bei Kirchenbauten: es wurden und werden nur bestes Material, höchste Qualität und größte Kunstform zugelassen. Nun müssen wir diesen Schätzen nur noch unsere Stimmen leihen. Für Antonin Dvořáks D-Dur Messe, einem Werk der Spätromantik, haben wir lange geprobt. Nicht nur die Töne mussten getroffen werden, diese gesungene Meditation sollte sich bei uns einstellen und vom Glauben, von der Hoffnung und der Liebe zu Gott berichten.

Das gesungene Credo, das Glaubensbekenntnis, wird von den Altstimmen jeweils leise vorgetragen und die anderen Stimmen übernehmen den Text. So hat jeder Messteil seinen besonderen Charakter. 40 Minuten gesungener Gottesdienst stellten schlussendlich

auch Anforderungen an unsere körperliche Kondition und geistige Konzentration.

Dann ist der Aufführungssonntag vorbei und am nächsten Abend proben wir wieder. Diesmal Werke von Heinrich Schütz, also nochmals 300 Jahre zurück, jetzt sind es schon 400 Jahre vor unserer Zeit, wir sind im Frühbarock gelandet.

Schütz zu proben heißt, kurze Silben zu singen, klare, ineinander verwobene Stimmen hörbar machen. Kein Legato, keine hineininterpretierte Dramatik. Alles steht in den Noten, im Text, wir müssen es nur fließen lassen. Aber die üblichen Fehler beim Proben sind auch wieder da und werden von Darko unbarmherzig aufgezeigt: Endsilben wegnehmen, Tonhöhe halten, den Text im Auge behalten, keine Einzelstimme soll hervortreten ... Also: noch einmal und noch einmal! Auch wir sind geduldig. Wir wissen, dass aus den einzeln gedachten Tönen Phrasen werden, ein ganzer Teil entsteht und dann machen wir schöne, sehr schöne Musik.

Wir haben Freude an unserer Probenarbeit und auf den Notenblättern werden aus den runden Notenköp-



Darko Pleli, der Leiter des Südstädter Kirchenchores

fen plötzlich viereckige Neumen: wir haben mittelalterliche Totentanzgesänge vor uns und in diesen wird mit dem unausweichlichen Tod doch recht humorvoll umgegangen. So treibt uns das Kirchenjahr munter vor sich her und für Weihnachten sollen wir auch schon die passende Musik proben – trotz Sonnenschein und warmer Temperaturen.

Hemma Kulich

## J4U und Mini-Club: Gemeinsam in Götzweis und gemeinsam für Arme



Am Wochenende von 28. bis 30. 9. 2012 war es wieder einmal so weit. Götzweis wurde vom J4U-Club in Besitz genommen – diesmal um den Mini-Club ergänzt. Insgesamt waren 17 Kinder und Jugendliche mit 6 Erwachsenen auf diesem Kurzlager. Thema waren die „5 Sinne“. Das beliebte 60iger-Spiel, ein Sinne-Parcours mit 12 Stationen und nicht zu vergessen das traditionelle Hafenspiel standen diesmal am Programm. Die Stimmung war ganz hervorragend und sehr harmonisch. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr.

Franz Jedlicka



Am 7. und 14. 10. halfen der Mini-Club und der J4U bei der erstmalig in der Südstadt durchgeführten Le+O Sammlung mit. Es kamen insgesamt 276 kg Lebensmittel zusammen, die Ende Oktober von 2 Mitarbeitern der Caritas abgeholt wurden. Einige Daten dazu: 28,5 kg Zucker, 75 kg Reis, 49,5 kg Öl, 46 kg Konserven etc.

Franz Jedlicka



Mauer bei Melk – das Wallfahrtsziel des Putzteams am 4. 10. 2012

## Wallfahrt nach alter Tradition

Einmal im Jahr begibt sich das Putzteam auf Wallfahrt. Diesmal fuhren wir zur „Maria am grünen Anger“, einer Wallfahrtskirche, die wunderschön auf einem Hügel steht und von der man einen weiten Blick in den Dunkelsteiner Wald hat.

Unser Altpfarrer Franz hat uns ja viel und oft über Wallfahrt erzählt und auch in seinen Büchern darüber geschrieben. Die Kirche in Mauer liegt außerhalb des Dorfes auf einem Hügel. Die Legende erzählt, dass als Ersatz für die baufällige Kirche unten im Dorf eine neue gebaut werden sollte, aber die Werksteine lagen immer wieder bei der alten Kirche. So wurde diese wieder instand gesetzt.

Wir umschritten das Heiligtum nach alter Tradition, dann traten wir ein und taten das, was unser Altpfarrer Franz oft sagte: „Setzen, schauen, die Augen schließen und warten, was kommt.“ Erst dann sangen und beteten wir und dankten vor allem, dass wir gesund sind und den Dienst in der Kirche noch tun können. Da es der Tag des Hl. Franziskus war, dachten wir auch an

alle, die wir kannten, mit dem Namen Franz. Mit Gebet und Segen des Hl. Franziskus und mit dem „Magnifikat“ verabschiedeten wir uns vom Gnadenaltar und wandten uns dem berühmten und großartigen Schnitzaltar zu. Wir staunten und bewunderten. Nach dem köstlichen Mittagessen hatten wir noch eine beeindruckende Führung in der Kartause Aggsbach.



Wir erfuhren viel über die Geschichte und das Leben der Mönche (dass der Hl. Bruno der Gründer war, hatten wir alle nicht gewusst). Noch ein Spaziergang an der Donau oder ein Kaffee auf der Donauterrasse beendete diesen wunderschönen Tag. Mit Freude und Dankbarkeit im Herzen und mit viel Schwung für das neue Arbeitsjahr kamen wir wieder in die Südstadt zurück. *Gisi Hofbauer*  
Übrigens: Die Putztage sind jeweils am Donnerstag und am Sakristeieingang angeschlagen.

### Aus der Pfarre

#### Taufen:

Anabell Beyer  
Taufe: 15. 9. 2012

#### Todesfälle:

Peter Rieder  
Begräbnis: 12. 9. 2012



Hans Weigel-Gasse 20/2  
2344 Ma. Enzersdorf

**0664 / 520 98 62**

Fax: 02236/893 812

**Dieser Advent-Ausgabe der „offenen gemeinde“ liegt ein Erlagschein bei – mit der herzlichen Bitte um eine Weihnachtsspende für unsere Pfarre.**

### PARKETTböDEN BODENLEGER

**Harald Mladosevits**

2344 Maria Enzersdorf,  
Hauptstraße 34

VERLEGEN SCHLEIFEN  
VERSIEGELN  
ÖLEN SANIEREN VERKAUF

TEL.: +43 664 1143599

FAX: +43 2236 45253

www.mladosevits-parkett.at

harald.mladosevitsparkettleger.at

#### Impressum

#### offene gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Südstadt.

Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl,  
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:  
Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer,  
2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68,  
Tel. +43(0)2236/263 41,  
Fax +43(0)2236/263 41-4,  
E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at,  
Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at  
und www.pfarre-suedstadt.at  
DVR: 0029874 (12181)

Kanzleistunden für beide Pfarren  
im Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68,  
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag  
10 bis 12 Uhr, Donnerstag 17 bis 19 Uhr.

Sprechstunde mit dem Pfarrer  
nach Vereinbarung  
unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei)  
oder 02236/803 DW 219 (St. Gabriel)

Diakon Josef Ruffer, 02236/463 24

Pater Elmar Pitterle (Kaplan),  
02236/80 31 47

Redaktion:  
Allgemeiner Teil und Hinterbrühl:  
Hannes Mahler, Heinz Nußbaumer

Redaktion Südstadt:  
Anneliese Mlynek

Bilder:  
Hans Bürstmayr, Franz Jedlicka, Georg Karolus,  
Hannes Mahler, Brigitte Meisl, Anneliese Mlynek,  
Heinz Nußbaumer, Ulli Stradal,  
Ferdinand Szuppin, Werner Zemann, Archiv

Verwaltung:  
Werner Zemann

Grafik: Ferdinand Szuppin

Druck:  
Kannwas Walter Tenzer  
2353 Guntramsdorf, Mühlgasse 1/10/1. Stock  
Bankverbindung Pfarre Hinterbrühl:  
Bank Austria, Kto. 00695-002-402, BLZ 12000  
Bankverbindung Pfarre Südstadt:  
Bank Austria, Kto. 00695-002-501, BLZ 12000  
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

## Spannendes für den Gabentisch



Für Spannung ist in meinen neuen Büchern wieder gesorgt. Ob es in der phantastischen Novelle „Punti Verdi“ ein kauziger Giuseppe Verdi-Verehrer ist, der höchst kriminelle Instinkte entwickelt, wenn man versucht, hinter sein Geheimnis um eine atemberaubende Entdeckung seines angehimelten Idols zu kommen, oder ob es in meinem ersten Kriminalroman darum geht, in den 50er Jahren den Tod einer etwas angegrauten Waldviertler Dorfpersönlichkeit zu klären, wobei schon bald klar wird, dass vielen, ob Kartenspielern, Fischern oder Gewerbetreibenden, dieser anscheinend freiwillige Tod recht gelegen gekommen ist – in beiden Erzählungen wird man am Ende entweder überrascht, betroffen oder sogar verblüfft sein.

„Punti Verdi“ – 172 Seiten, 2011, ISBN 978-3-902300-63-8  
„Petri Heil“ – 318 Seiten, 2012, ISBN 978-3-902300-67-6

Bestellung beim Buchhandel, beim Verlag (Tel./Fax: 02236/23540) oder direkt mir:  
(Tel.: 0676 542 7424 oder Mail: michael.stradalkabsi.at )

EDITION ROESNER  
ariesLiteratur

Auf zu neuen Seiten!



Bei diesem Preis fährt jeder  
einen Golf. Den Golf Rabbit.  
Jetzt ab EUR 109,- mtl.\*

Operating Leasing, 60 Monate Laufzeit, 10.000 km/Jahr,  
Eigenleistung EUR 5.200,-. **Ein Angebot der Porsche Bank.**

\*Gültig für Golf Rabbit, 80 PS Benzin. Angebot frei-  
bleibend inkl. USt und NoVA, zzgl. gesetzl. Vertrags-  
gebühr und Bearbeitungskosten. Operating Leasing  
für Privatkunden nur in Verbindung mit vollKASKO  
und TopService. Symbolfoto.  
Verbrauch: 6,4 l/100 km.  
CO<sub>2</sub>-Emission: 149 g/km.



Das Auto.

Ihr autorisierter VW Verkaufsagent

### Autohaus Narowetz

2345 Brunn am Gebirge,  
Pechhüttenbrunnengasse 4-10, Tel. 02236/31335  
E-Mail vw-audi.narowetz@autohaus.at  
www.narowetz.at



**PETER PULZ  
IMMOBILIEN**

WWW.IMMOPULZ.AT



**WIR BÜRGEN FÜR DISKRETION,  
QUALITÄT, KOMPETENZ UND ZUVERLÄSSIGKEIT!**

Profitieren Sie von unseren Markt- und Ortskenntnissen

Sollten Sie daran denken, Ihre Liegenschaft in Hinterbrühl, Mödling und Um-  
gebung zu verkaufen, würden wir uns freuen, wenn wir Ihre erste Wahl sind.  
Wir suchen dringend **Reihenhäuser, Doppelhäuser, Einfamilienhäuser, Wohnungen  
und Grundstücke** für unsere zahlreichen Vormerkkunden.

Für ein unverbindliches Gespräch zur **Ermittlung des Marktwertes** Ihrer Liegenschaft stehe ich  
Ihnen jederzeit gerne **persönlich** und **kostenlos** zur Verfügung.

Um unsere Tätigkeit noch besser bewerten zu können laden wir Sie ein unsere Website unter  
**www.immopulz.at** zu besuchen!

Nutzen Sie den Vorteil, dass wir **in Ihrer Nähe** sind.  
Rufen Sie mich einfach an!

Ihr Peter Pulz

**IHR IMMOBILIENMAKLER UND IMMOBILIENTREUHÄNDER IN HINTERBRÜHL**

Hauptstraße 70b, A-2371 Hinterbrühl | Mobil: 0664/338 61 71 | Tel. & Fax: 02236/86 42 53 | E-Mail: p.pulz@immopulz.at

# Veranstaltungen und Termine der Pfarre Südstadt

**Gottesdienste:** an Sonn- und Feiertagen um 11:00 Uhr

**Kinderrorate** im Advent, jeden Freitag, 7:00 Uhr, anschließend Frühstück, Kapelle

**Morgengebet** im Advent, jeden Freitag, 6:15 Uhr, anschließend Frühstück, Kapelle

**Roratesmesse** im Advent, jeden Mittwoch, 6:15 Uhr, anschließend Frühstück, Kapelle

## Aktuelle Termine

**Mittwoch, 28. November, 5., 12. und 19. Dezember:** 19:30 bis 21:00 Uhr, Exerzitien im Alltag mit Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer SVD, Exerzitien- und Bildungshaus St. Gabriel. Anmeldung erforderlich

**Sonntag, 2. Dezember, 1. Adventssonntag:** 11:00 Uhr Sonntagsmesse mit Adventkranzsegnung 10:00 bis 15:00 Uhr Adventmarkt, Pfarrsaal

**Donnerstag, 6. Dezember,** 19.30 Uhr, „offene gemeinde im gespräch“: „Ein Papst sucht Hilfe – wie es zum 2. Vatikanum kam“, Vortrag von P. Dr. Jakob Mitterhöfer SVD, Pfarrsaal Südstadt

**Freitag, 7. Dezember:** 19:30 Uhr Gospelkonzert der Marktgemeinde Maria Enzersdorf, Pfarrsaal

**Samstag, 8. Dezember, Mariä Empfängnis:** 11:00 Uhr Feiertagsmesse

**Samstag, 15. Dezember:** 17:00 Uhr Weihnachtssingen und Lesung mit G. Bydlinski, Pfarrsaal

**Sonntag, 16. Dezember, 3. Adventssonntag:** 12:00 Uhr „Keksermarkt“ der Jour fixe-Frauen, Pfarrsaal

16:00 Uhr Konzert der Chorvereinigung Maria Enzersdorf, Kirche

**Mittwoch, 19. Dezember:** 17:00 Uhr Weihnachtsspiel der Volksschulkinder, Kirche

**Freitag, 21. Dezember:** 10:00 Uhr ökumenischer Weihnachtsgottesdienst der Volksschule, Kirche

**Montag, 24. Dezember, Heiliger Abend:** 16:30 Uhr Kindermesse, Musik: Ingrid & Co.

22:00 Uhr Christmette, Musik: Kirchenchor

**Dienstag, 25. Dezember, Christtag:** 11:00 Uhr Gottesdienst, Musik: Jugendchor

**Mittwoch, 26. Dezember, Stefanitag:** 11:00 Uhr Wortgottesdienst

**Montag, 31. Dezember, Silvester:** 18:00 Uhr Gedenkfeier KZ-Gedenkplatz Hinterbrühl, 19:00 Uhr Jahresschluss-Andacht

**Dienstag, 1. Jänner, Neujahr:** 11:00 Uhr Gottesdienst

**Sonntag, 6. Jänner, Hl. Drei Könige:** 11:00 Uhr Sternsingermesse (Kindermesse)

10:00 bis 18:00 Uhr Sternsingen

**Samstag, 26. Jänner:** 19:30 Uhr Pfarr-Tanzfest, Pfarrsaal

**Sonntag, 27. Jänner:** 11:00 Uhr Sonntagsmesse, Blasiussegen

**Sonntag, 3. Februar:** 11:00 Uhr Sonntagsmesse, Lichtmess

**Mittwoch, 13. Februar, Aschermittwoch:** 17:00 Uhr Aschenkreuz für Kinder

20:00 Uhr Messe mit Aschenkreuz

**Sonntag, 24. Februar, 2. Fastensonntag:** 17:00 Uhr Jugendchorkonzert unter der Leitung von Xochil Hofbauer, Pfarrsaal

## Pfarrleben

**Abendgebet:** jeden Dienstag 19:30 Uhr, Kapelle

**ANIMA Bildungsinitiative für Frauen:** 5. und 12. Dezember, jeweils Mittwoch 9:00 bis 11:00 Uhr, Pfarrsaal u./od. Minihaus

**Bibel-Teilen:** jeden Mittwoch 19:00 Uhr, Kapelle

**Frauengruppe:** 10. Jänner, 14. Februar, jeweils Donnerstag 19:30 Uhr, Pfarrsaal

**Fußball mit Marco:** Winterpause bis 6. März

**Hacklerfrühstück:** 1. Dezember, 2. Februar, jeweils Samstag 8:00 Uhr, Minihaus

**JAU-Club:** 14. Dezember, 18. Jänner, 1. und 15. Februar, jeweils Freitag 19:00 bis 20:30 Uhr, Minihaus

**Jour fixe der Frauen:** jeden Dienstag 9:30 bis 11:30 Uhr, Pfarrsaal

**Jugendchor-Probe:** 6. Dezember, 13. Dezember und 20. Dezember 19:00 bis 21:00 Uhr, jeweils Donnerstag;

**Sonntag, 17. Februar 18:00 bis 22:00 Uhr, Donnerstag, 21. Februar 19:00 bis 23:00 Uhr, Samstag, 23. Februar 16:00 bis 21:00 Uhr,** Pfarrsaal oder Minihaus

**Kindermesse:** 6. Jänner (Sternsingermesse), 17. Februar, jeweils Sonntag 11:00 Uhr

**Kirchenchor:** jeden Montag 19:30 bis 21:30 Uhr, Pfarrsaal

**Komm, tanz mit:** jeden Donnerstag 16:00 bis 17:30 Uhr, Pfarrsaal

**Männerrunde:** 12. Dezember, 9. Jänner, 20. Februar, jeweils Mittwoch 9:30 bis 11:30 Uhr, Sambiente (Südstadtzentrum)

**Mini-Club:** 14. Dezember, 18. Jänner, 1. und 15. Februar, jeweils Freitag 17:30 bis 19:00 Uhr, Minihaus

**Ministrantenstunde:** 15. Dezember, 12. und 19. Jänner, 16. Februar, jeweils Samstag 10:30 bis 11:30 Uhr, Minihaus

**Pfarrcafé:** 16. Dezember, Sonntag nach dem 11:00 Uhr-Gottesdienst, Pfarrsaal

**Putzteam:** jeweils Donnerstag 9:00 Uhr, Termine am Sakristeingang

**Seniorenrunde:** 12. Dezember, 9. Jänner, Hl. Messe, anschließend Jause, jeweils Mittwoch 15:00 Uhr, Kapelle und Pfarrsaal

**Taizé-Abendgebet:** 18. Dezember, 15. Jänner, 19. Februar, jeweils Dienstag 19:30 Uhr, Kapelle

**Trommelgruppe:** jeden Dienstag 20:30 bis 23:00 Uhr, Pfarrsaal

**Weltmarkt „fair trade“:** 16. Dezember, 20. Jänner, 17. Februar, Sonntag vor und nach dem 11:00 Uhr-Gottesdienst, Pfarrsaal

**Zwergeljause:** 20. Dezember, 17. Jänner, 21. Februar, jeweils Donnerstag 15:30 bis 17:30 Uhr, Minihaus

**Anmeldungen zur Firmung** in der Sakristei nach der 11 Uhr-Sonntagmesse.

**Vorankündigung:** Familienwochenende 12.–14. April 2013 in Pöllau/Stmk. Kontakt: Franz Jedlicka, Tel. 0664/524 83 09

## Interessante Veranstaltungen in/mit der Pfarre Hinterbrühl

**Freitag, 23. November,** 19.30 Uhr, Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl: „Ein Abend mit Dietmar Grieser“

**Samstag, 24. November,** 19.30 Uhr, Kathreintanz im Pfarrheim Hinterbrühl, Einlass 19.00 Uhr, Karten um EUR 20,-/20.-/15,- in der Pfarrkanzlei

**Mittwoch, 28. November, 5., 12. und 19. Dezember:** 19:30 bis 21:00 Uhr, Exerzitien im Alltag mit Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer SVD, Exerzitien- und Bildungshaus St. Gabriel. Anmeldung erforderlich

**Freitag, 30. November:** 19:30 Uhr, Gospelkonzert „VOICE REJOICE“, SPIRITuals of Africa, Pfarrkirche Hinterbrühl

**Montag, 31. Dezember, Silvester:** 18:00 Uhr Gedenkfeier KZ-Gedenkplatz Hinterbrühl

**Freitag, 11. Jänner,** 19.30 Uhr, Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl: P. Dr. Jakob Mitterhöfer, „Ein Papst sucht Hilfe – wie es zum 2. Vatikanum kam“

**Freitag, 22. Februar,** 19.30 Uhr, Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl: Heinz Nußbaumer, „Rom und die Anderen – das 2. Vatikanum über Mitchristen, Muslime und Juden“

**Sabbatfeier,** jeden dritten Freitag im Monat um 19.00 Uhr,

**Gebet in der Marienhöhle,** jeweils am zweiten Samstag des laufenden Monats um 8.00 Uhr früh

**Weitere Informationen über die Pfarren Südstadt und Hinterbrühl finden Sie auf deren Websites:**

[www.pfarre-suedstadt.at](http://www.pfarre-suedstadt.at)

[www.pfarre-hinterbruehl.at](http://www.pfarre-hinterbruehl.at)